

Die Mauern rund um die Festung Europa sind keine Erscheinung der Moderne. Sie existieren seit der Hochphase der europäischen Kolonialzeit. Diese Mauern sind kein zufälliges Produkt. Sie wurden hochgezogen, um sich abzuschotten. Um sich zu bereichern. Um das, um was man sich bereicherte, zu schützen. Die Mauern wurden errichtet, um sich einen Vorsprung gegenüber der sogenannten Dritten Welt zu erarbeiten. Und um jenen Vorsprung zu zementieren. Ganze Länder wurden ausgebeutet und abgehängt, indem Rohstoffe importiert und Menschen versklavt wurden. Der ökonomische Vorsprung der sogenannten westlichen Welt – der Welt, in der wir leben – basiert einzig und allein auf der Ausbeutung der Dritten Welt. Heute hat Europa Angst. Angst, diesen ökonomischen Vorsprung zu verlieren. Deswegen werden jene Mauern immer höher gezogen. Und trotzdem müssen Geflüchtete tagtäglich versuchen, sie zu überwinden.

Vor etwas mehr als zwei Wochen versuchten knapp 2.000 Geflüchtete, die spanische Exklave Melilla an der nordafrikanischen Mittelmeerküste zu erreichen. Während sie probierten, den 6 Meter hohen Grenzzaun zu überwinden, wurden sie von spanischen und marokkanischen Einsatzkräften verprügelt und mit Gummigeschossen attackiert. 37 Menschen starben bei dem Vorhaben, die Mauern der Festung Europa zu durchbrechen. Die EU schweigt dazu. Dabei hat sie diese Toten auf dem Gewissen. Und sie ist dafür verantwortlich, endlich sichere Fluchtwege für alle Flüchtenden zu schaffen, egal woher sie kommen.

Anstatt hingegen endlich sichere Fluchtwege zu schaffen, kümmert sich Europa um groß angelegte Rückführungsaktionen. Die britische Regierung will zukünftig Geflüchtete, unabhängig von ihrem Herkunftsland, nach Ruanda abschieben. Der perfide Gedanke dahinter ist, Großbritannien so unattraktiv wie möglich für Flüchtende zu machen. Geht es nach Boris Johnson, so sollen Menschen gar nicht mehr auf den Gedanken kommen, sich auf den Weg nach Europa zu machen. Johnsons Gedankengang ist menschenverachtend, und die EU muss sich hier solidarisch zeigen und den von Großbritannien abgeschobenen Menschen ein sicheres Zuhause bieten.

Statt ihnen ein sicheres Zuhause zu bieten, werden Flüchtende jedoch systematisch daran gehindert, das europäische Festland überhaupt zu erreichen. Menschen, die im Begriff sind, die Mauern der Festung Europa zu überwinden werden mittels Pushbacks brutal zurückgedrängt. Neuerdings setzt die griechische Polizei systematisch Geflüchtete dafür ein, Menschen mittels Waffengewalt von den europäischen Grenzen fernzuhalten. Im Gegenzug verspricht sie jenen Flüchtenden griechische Aufenthaltspapiere. Auch die ehemaligen europäischen Kolonialtruppen bestanden zum Teil aus kolonialisierten Menschen. Es ist eine klare koloniale

Kontinuität, dass heute wieder von Europa beherrschte Menschen dazu ausgenutzt werden, die Gewalt gegen ihre eigenen Brüder und Schwestern weiterzutragen. Die Praxis, die Griechenland hier an den Tag legt, ist an Abgründigkeit kaum zu überbieten.

Bei all diesen Vorgängen ist es umso wichtiger zu verstehen, dass es sich dabei nicht um singuläre Ereignisse handelt. Diese Vorgänge haben System, und sie sind essenziell für die Aufrechterhaltung der Abhängigkeit des globalen Südens vom globalen Norden. Denn auch wenn die alten Kolonialreiche nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form existieren, so ist die ökonomische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von der westlichen Welt eine Grundbedingung unserer kapitalistischen Produktionsweise. Europa braucht diese Abschottungspolitik, um die Abhängigkeit der Entwicklungsländer weiterhin aufrechtzuerhalten. Strategische Bündnisse der Europäischen Union mit Ländern wie Libyen sind kein Zufall, sondern Teil eines geopolitischen Systems. Je weniger mobil flüchtende Menschen sind, desto mehr kann deren Arbeitskraft in deren Herkunftsländern überausgebeutet werden.

Wir nehmen Rassismus immer als Bewusstseinsproblem war. Als etwas, bei dem jeder Mensch die Möglichkeit hat, frei daran zu arbeiten, um dieses Problem letztlich so zu überwinden. Wir müssen aber endlich auch von unserem liberalen Verständnis von Rassismus wegkommen. Wir müssen aufhören, all diese Vorgänge an den europäischen Grenzen als moralische Debakel zu verstehen. Die Abschottung der Europäischen Union und der westlichen Welt an sich ist kein Zufall. Wir dürfen uns daher nicht auf die Moral der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und die sogenannten westlichen Werte verlassen. Stattdessen sollten wir anfangen zu begreifen, dass hinter all diesen Vorgängen an den EU-Außengrenzen ein System steckt. Und zwar ein System, in dem lediglich Waren und Kapital frei zirkulieren dürfen, nicht aber Menschen. Ein System, das die billige Arbeitskraft der Menschen aus den Entwicklungsländern braucht, um weiterhin Waren zu Spottpreisen zu importieren. Ein System, das aber gleichzeitig die Bewegungsfreiheit genau dieser Menschen einschränkt, um sie weiterhin von sich abhängig zu machen. Erst wenn wir dieses System überwinden, können wir das Sterben an den europäischen Außengrenzen beenden. Power to the people, 'cause the people got the power!